Wittenberger Luthererinnerungen.

Von Lic. K. Dunkmann, Wittenberg.

Unmittelbar vor Luthers Einzug in Wittenberg, aus dem Jahre 1507 besitzen wir ein Buch, das erst kürzlich der Vergessenheit wieder entrissen worden ist. Es stammt von dem damaligen Professor an der Universität Andreas Meinhardi und sollte eine Empfehlung für die eben gegründete neue Universität sein. Uns Heutigen ist es etwas ganz anderes und nicht minder wertvoll, auch wenn die schwülstige lateinische Sprache, in der es geschrieben ist, unserem Geschmack nicht sonderlich entspricht. Als Führer nämlich durch das damalige Wittenberg, der uns mit den Sehenswürdigkeiten, mit den berühmten Persönlichkeiten der Stadt bekannt macht, kann uns dieses Werk den Hintergrund zeigen, auf dem sich das weltgeschichtliche Ereignis der Reformation abgespielt hat.

Der Inhalt des Buches ist folgender: Auf dem Wege von Dresden nach Meißen treffen zwei Landsleute, Meinhard und Reinhard, zusammen. Der eine im Begriff nach Köln zu ziehen, um dort zu studieren; der andere auf dem Wege nach Wittenberg zu gleichem Zweck. Beide gelangen nach mancherlei weitschweifigen Erzählungen nach Wittenberg. Nicht alles, was sie dort sehen und hören, kann uns interessieren, nur auf den Gesamteindruck wollen wir uns beschränken. Wittenberg besaß damals drei hervorragende Bauwerke: Die Stifts- oder Allerheiligenkirche, die Universität und das Augustiner Kloster. Unsere beiden Freunde haben sich nun alles gründlich angesehen und sind des Lobes übervoll. Ihr Lob ist aber überall auf einen Ton gestimmt und der lautet: Wittenberg ist die ewige Roma im Kleinen. Die Schloßkirche ist bereits der weltberühmte Wallfahrtsort des katholischen Heiligenkultus geworden. Die Summa aller Partikel, die dort von den Heiligen in Gold und Silber gefaßt gezeigt wurden, betrug 5005. Ihr Gesamtwert war unermeßlich. Erst vor wenigen Tagen waren neue Schmucksachen eingetroffen im Werte bis zu 3500 Gulden. Die Bedeutung dieser Zahlen ermesse man, indem man vergleichend hinzunimmt, daß das fundierte Jahreseinkommen der Professoren in Wittenberg, z. B. Luthers und Melanchthons anfänglich 100 später 200 Gulden betrug. Aus diesen Schätzen konnte der fromme Pilger ungezählten Ablaß erlangen. Die Stiftskirche, über welche der Probst die ordentliche Jurisdiktion ausübte, so daß von ihm aus nur an den Papst appelliert werden konnte, war mit päpstlichen Privilegien reich gesegnet. Unsere Freunde brachen beim Anblick all dieser Gnadenschätze in die Worte aus, daß die Väter, wenn sie aus ihren Gräbern erstünden, meinen würden, Rom sei nach Wittenberg versetzt. Aber den Geist Roms atmete auch die Universität. Lateinische Sprache, lateinische Bildungsideale, vor allem lateinische Dichter werden hier ausschließlich

gepflegt. Roms Sprache und Roms Glaube, auch des alten Roms heidnische Götter und Göttinnen in wahlloser, wunderlicher Vermischung mit den Heiligen des päpstlichen Roms begegnen uns hier. Am unscheinbarsten freilich im Augustiner Kloster, das von seiner Vollendung noch weit entfernt ist. Es steht am Ostende der Stadt, von

Martin Luther 1525.

Nach dem Ölgemälde von Kranach in der Lutherhalle zu Wittenberg.

den Strahlen der aufgehenden Sonne zuerst begrüßt. Aber es war noch nicht mehr denn das Schlafhaus der Mönche mit dem Speisesaal für etwa 40 Personen vollendet. Daneben stand noch das alte baufällige hölzerne Kirchlein des alten Hospitals zum heiligen Geist, dessen Insassen zugunsten des Klosters von hier hatten weichen müssen und weiter ostwärts angesiedelt waren. Dieses hölzerne Kirchlein aus rohen ungehobelten Brettern, kaum 30 Fuß lang und 20 Fuß breit, gewährte nicht viel mehr als

20 Menschen Platz. Um dasselbe herum hatte man die Fundamente einer größeren steinernen Kirche angelegt, aber diese waren erst der Erde gleich gebracht. Um ein anschauliches Bild zu haben, denken wir uns vor dem Kloster den Platz bis zur Straße durch einen Garten ausgefüllt, der von der Straße durch einen Bretterzaun und an den beiden Seiten durch je ein niedriges kleines Häuslein abgetrennt wird. Die Ostseite des Gartens, also der Platz um das Kirchlein ist zugleich der Friedhof für die Mönche. Die Westseite ist mit Bäumen bepflanzt; rechts, sowie im Hintergrund nach Süden sind Stallgebäude.

Dies war das Wittenberg, in das Luther ein Jahr später seinen Einzug hielt und dies das Kloster, in dem er Wohnung nahm. Was ist aus beiden geworden! Die römische Herrlichkeit ist bis auf die letzten Spuren getilgt und dafür ist das ganze Stadtbild in eine neue Herrlichkeit eingetaucht. Nicht Roms Name, sondern der Name des Augustiner Mönches, der damals in jenem notdürftigen Klostergebäude hauste, leuchtet uns heute auf Schritt und Tritt in der Stadt entgegen. Wittenberg heißt mit Recht und nennt sich mit Stolz die Lutherstadt. Was sie, abgesehen von den Erinnerungen an die große Reformation, bietet, das mag dem modernen Wanderer ebenso dürftig und armselig erscheinen, wie damals einem Meinhardi das alte Wittenberg mit seinen elenden Häusern von Lehm und Holz vorkam, abgesehen von der Stiftskirche und der Universität. Und wenn ein anderer Zeitgenosse des Meinhardi, Christoph Scheurl, nicht minder wortreich als dieser die Stadt rühmt, die durch die Vermittlung der Heiligen und durch die Bemühung der Kurfürsten aus einem armseligen, lehmigen, unheiligen, ruhmlosen, bäuerischen Dorf zu einer reichen, steinernen, geistig berühmten, ja vielleicht zur berühmtesten Stadt geworden sei, so wollen wir ohne diesen Aufwand von Beredsamkeit mit tieferem Gedankengehalt urteilen, daß Wittenberg durch Luther in Wahrheit eine weltberühmte Stadt geworden ist, nicht minder berühmt wie das ewige Rom, welches es wie ein David den Goliath bezwungen hat.

Der Reiz der Lutherstadt liegt freilich nicht darin, daß uns hier oder da unmittelbare Erinnerungen an Luther entgegentreten. Die Luther-Reliquien, die Wittenberg in seinen Mauern birgt, sind doch verhältnismäßig nicht nur gering an Zahl, sondern auch bedeutungslos gegenüber dem gewaltigen Eindruck, der sich hier unwiderstehlich in das Herz des Wanderers legt, dem Eindruck nämlich, daß hier auf diesem Boden Luther gekämpft und gelebt hat, daß er in diesen Straßen, in der Collegienstraße, in der Bürgermeisterstraße, in der Jüdengasse, die heute noch unverrückt daliegen, gegangen ist seine Freunde zu besuchen, und die von der Pest Befallenen zu trösten; daß er insonderheit den Weg zur Schloßkirche unzählige Male zurückgelegt hat. Und wenn wir dann vor den Lutherstätten selbst stehen, wenn wir das Kloster, die Schloßkirche, die Stadtpfarrkirche und auch das Rathaus betreten, dann ist es uns, als riefen

die Steine unter unseren Füßen, was das für ein geweihter Boden ist, der uns trägt. Indessen so sehr wir auch den allgemeinen Eindruck bei unserem Gang durch die Stadt im Auge haben, so haben doch auch die Einzelheiten, die uns an die große Vergangenheit erinnern, ihren Wert, nur daß wir sie nicht als zerstreute Reliquien mit neugierigen oder auch wißbegierigen Augen betrachten, sondern sie zu einem Gesamtbild verweben, damit wir nicht eine Summe von interessanten Kenntnissen und Anekdoten aus Wittenberg mit nach Hause nehmen, sondern das Bewußtsein, der großen Zeit und ihrem Heros näher gekommen zu sein und seines Geistes einen Hauch verspürt zu haben.

Wir wollen dem Gange folgen, den Meinhardi in seinem Führer durch Wittenberg einschlägt. Von Torgau elbabwärts fuhren unsere Freunde der Stadt entgegen; sie stiegen etwa an der Stelle aus, wo heute den Wanderer, der die Dresdener Straße hinabgeht, die erste Luthererinnerung freundlich grüßt: der sogenannte Luthersbrunnen. Im Keller eines Hauses, das in einem anmutigen Hain an der Straße liegt, ist dort eine munter sprudelnde Quelle eingefaßt. Hierhin soll schon Luther seine Schritte oftmals gelenkt und seinen Durst aus dieser Quelle gestillt haben. Lange nachher, gegen Ende des 17. Jahrhunderts, ist die Quelle von einem Gewölbe überdacht und wurde dann für die Studenten ein beliebter Zielpunkt. Am zweiten Jubelfeste der Reformation baute die Stadt ein Wirtschaftsgebäude darüber und ließ die noch jetzt dort vorhandene Inschrift über der Quelle anbringen. Dieselbe lautet:

Lutherbrunnen vor Wittenberg.

„Quis quis ad has gressum, lector bone, dirigis oras, Ne renuas grates ore referre deo!
Plus divi vivum est fontem gustasse Lutheri Quam lustrasse oculis ostia cuncta maris.
(Wer du auch, Leser, den Schritt zu diesem Hause gelenkt hast; Weigre die Danksagung nimmer dem gütigen Gott.
Mehr wert ist's aus Luthers lebendigem Borne zu kosten, Als wer jegliche Bucht sämtlicher Meere besucht.)

Wandern wir von der Quelle stadteinwärts, so gehen wir unmittelbar vor dem Eingang der Stadt zur linken Seite am alten Friedhof vorbei. Ein sehr altes

Eingangsportal mit der Jahreszahl 1310 ladet zum Eintritt ein. Auf der Rückseite des Portals bleibt unser Auge wie gebannt auf einem dort eingemauerten Grabstein haften. Dort lesen wir die kurzen vielsagenden Worte:

Hic dormit Elisabeth Filiola M. Lutheri; Anno MDXXVIII III Augusti.
(Hier schläft M. Luthers Töchterlein Elisabeth. Im Jahre 1528 den 3. August).

Wer fühlte nicht beim Lesen dieser Worte die menschliche Gestalt des Reformators in unmittelbarer Nähe! Auf diesem Stein hat sein Auge schmerzlich geruht; war ihm doch, als er sein erstes Töchterlein nach kurzer Freude wieder hergeben mußte, so „weibisch" ums Herz, denn er schreibt an Nikolaus Hausmann in Zwickau am 5. August 1828: „Mein Töchterlein Elisabeth ist mir gestorben; mein Herz ist davon krank und fast weibisch, so bewegt mich der Jammer um sie. Das hätte ich vorher nie geglaubt, daß eines Vaters Herz so weich werden kann gegen seine Kinder."

Noch einmal hat Luther den schweren Gang zum Friedhof antreten müssen, als ihm sein Magdalenchen gestorben war. Das war im Jahre 1542. Darüber lesen wir in einem Briefe an Jakob Probst in Bremen vom 9. Oktober: „Mir ist mein Töchterlein Lenichen hinweggegangen zum himmlischen Vater; sie ist im vollen Glauben an Christus entschlummert. Des väterlichen Schmerzes im Herzen bin ich Herr geworden, doch nur, indem ich gegen den Tod murrte und schalt; so hat der Zorn meine Tränen gelindert. Ich habe sie sehr lieb gehabt; aber der Tod wird am jüngsten Tag seine Vergeltung empfangen zugleich mit dem, der ihn in die Welt gebracht hat. Lebt wohl und betet für mich. Meine Käthe grüßt Euch noch unter Schluchzen und das Auge naß vom Weinen!"

Der Stein, der dieses Kind einst deckte, ist verloren gegangen; aber ein anderer Grabstein neben dem ersten läßt uns nicht los. Dort heißt es: Magdalena filia D. Casparis Peuceri, neptis D. Philippi Melanchtonis hoc loco sepulta jacet. Obiit die IIII. Septembris anno Chris. MDLXVI, actatis . . . (Herrn Kaspar Peucers Tochter, Magdalena, Enkelin Herrn Philipp Melanchthons, liegt hier begraben. Sie starb am 4. September 1566 ihres Alters . . .)

Zwei Denkmäler Luthers und Melanchthons von eigenartigem Wert! Was führt uns diese beiden weltgeschichtlichen Gestalten wohl näher als der Schmerz? Was kann uns einen lebendigeren Eindruk davon geben, daß diese beiden Männer hier gelebt und gewirkt haben, als die hier mit Händen zu greifende Tatsache, daß sie hier unter der Gewalt des Todes gestanden und gelitten haben.

Wir wandern weiter. Unmittelbar hinter dem Viadukt des Bahnkörpers, auf dem jetzt in weitem Bogen um die Stadt die Schnellzüge vorbeisausen, befinden wir uns abermals auf klassischem Boden der Reformation. Hier hat das Elstertor gestanden, vor dem einst Luther am 10. Dezember 1520 die Bannbulle des Papstes verbrannte. Ungefähr an derselben Stelle ist dort am 25. Juni 1830 bei der 300jährigen

Gedächtnisfeier der Augsburgischen Konfession eine Eiche gepflanzt. Vor wenigen Jahren hat die Hand offenbar eines Fanatikers diesen Baum, der inzwischen kräftig herangewachsen war, fast bis zur Hälfte des Stammes eingesägt; aber dank der fürsorglichen Pflege der Stadt ist die Wunde wieder verheilt und der Baum jetzt eine Zierde des Platzes.

Hier also war es an einem rauhen Dezembertage, wo Luther „des Papstes Dekret" verbrannte, wo er den ihm hingeworfenen Fehdehandschuh aufnahm und den Ausschluß aus der Kirche seinerseits erwiderte mit dem Ausschluß der ganzen Papstkirche aus dem Reiche Christi. Melanchthon hatte am selben Tage an der Stadt=Pfarrkirche in einem Anschlag bekannt gegeben, daß die Verbrennung der Bulle und anderer gottloser Bücher der scholastischen Theologie stattfinden werde. Darauf war eine große Schar Studenten und Bürger nach dem Elstertor hinaus gewandert, wo bereits der Scheiterhaufen lichterloh brannte. Luther warf zuerst das kanonische Recht, darnach die Bulle ins Feuer, mit den Worten: Weil du den Heiligen des Herrn betrübt hast, verzehre dich das ewige Feuer. Luther und sein engerer Freundeskreis zogen sich darauf zurück, aber die Studenten blieben noch an der Stätte und sangen ein Tedeum und nachfolgende Spottlieder auf den Papst. Fortan predigte Luther den Studenten: „Wenn Ihr nicht von ganzem Herzen dem Reiche des Papstes absagt, so könnt Ihr Eurer Seele Seligkeit nicht gewinnen".

Sinnend schaut unser Geist zurück. So manchen historischen Augenblick hat diese Stätte am Elstertor erlebt. Wie oft ist Luther hier durchgezogen auf seinen zahlreichen Reisen besonders in der Frühlingszeit der Reformation zur Disputation nach Leipzig, zum Reichstag nach Worms, immer begleitet von großen Scharen der Studenten und Bürger. Als er das letzte Mal wiederkehrte am 22. Februar 1546, da empfing eine gewaltige schweigende Menge ihn, dem der Tod die Augen geschlossen hatte. Da stand inmitten des Volkes hier am Tor Frau Käthe Luther, umgeben von ihren drei Söhnen und der noch unmündigen Margaretha und dann bewegte sich der gewaltige Zug den alten Weg entlang, die Collegienstraße hinauf zu Schloßkirche, den Luther so unzähligemal gegangen war. Überall, wo sein Sarg sichtbar wurde, entstand lautes Weinen und Wehklagen.

Aber wie ist die Stätte nun so verändert! Es ist nichts mehr übrig geblieben weder von dem alten Tor noch von den Festungswällen. An ihrer Statt erstreckt sich nun der mächtige Bahndamm, jene friedliche Umwallung der modernen Kultur. Aber es ist doch besser so als in den vergangenen Zeiten, wo innerhalb des Festungsgürtels die Menschen sich drängten und wo infolge der Menschenanhäufung auf engem Raum die Seuchen kein Ende nahmen. Was jetzt die Wittenberger schützt ist ein anderer und besserer Schutzwall. Es ist das deutsche Kaisertum, das Luther ersehnt aber nicht erlebt hat. Schau, gegenüber der Luthereiche steht sie, die jüngere Schwester, die

Siegeseiche zur Erinnerung an den ruhmreichen Krieg, der die Hoffnungen Luthers auf ein einiges Deutschland unter einem deutsch-protestantischen Kaiser herbeigeführt hat. Der alternde Luther freilich hatte wenig Hoffnung mehr; schreibt er doch 1542, daß das Reich in sich zerfalle und bricht in die Worte aus: „So toll ist das untergehende Deutschland in seinem Zutrauen und in seiner Sicherheit". Und einige Jahre später: „Keine Gerechtigkeit, kein Regiment im Reich, ein Reich ohne Herrschaft, des Reiches Hefe und Ende". — Und kurz vorher: „Tritt Gott nicht ins Mittel, so haben wir hier sichtlich den Funken, aus dem ein großes Feuer aufgehen wird, zur Strafe Deutschlands". Das war ein Jahr vor seinem Ende, kurz vor Ausbruch des Schmalkaldischen Krieges, jenes Vorläufers des 30 jährigen, der das deutsche Vaterland auf Jahrhunderte hinaus zur Ohnmacht verurteilte. Aber nun grüßt die jung aufsprießende Friedenseiche ihre ältere Nachbarin und das Rauschen der beiden Kronen gibt eine für jeden protestantischen Patrioten herzerhebende Musik. Möchte nur die garstige Dissonanz, die immer noch von jenseits der Berge herüberweht und das Deutsche Reich in zwei feindliche Heerlager spaltet, bald ganz verwehen. Möchten diese beiden Eichen es noch erleben, was Luthers und unser aller tiefstes Sehnen ist.

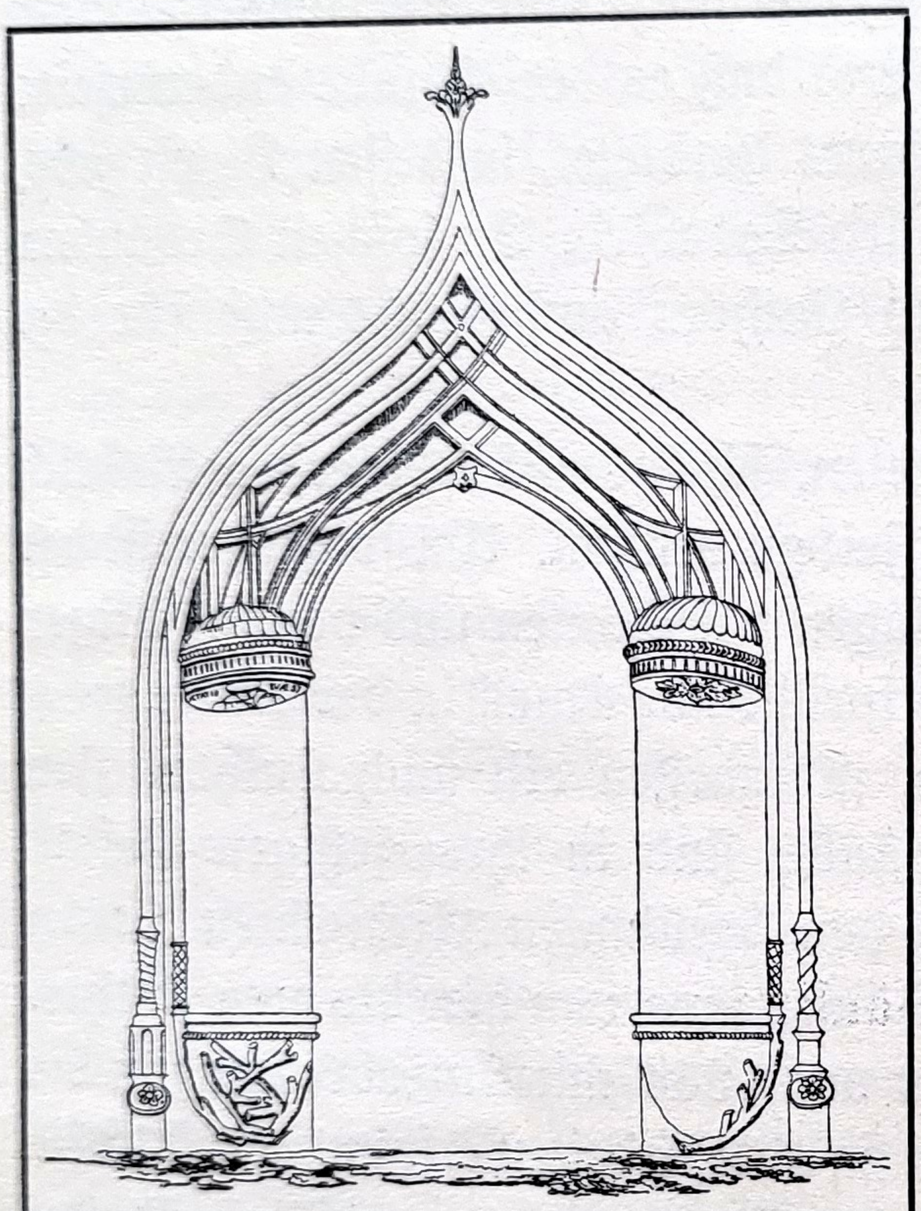
Aber wir müssen uns von dieser Stätte, die so nachdenklich stimmt, losmachen; größere Dinge warten unser. Beim Blick in die Stadt grüßt uns auf der linken Seite der hohe Giebel des Augusteums und dahinter zwischen den Bäumen hindurch sehen wir beim Näherkommen auch den Turm und die Umrisse des Lutherhauses heraustreten. Der mächtige Gebäudekomplex, der vor uns liegt, steht auf dem Boden des alten Augustinerhofes. Das Augusteum, von seinem Gründer Kurfürst August so genannt, ist zu Universitätszwecken gegen Ausgang des 16. Jahrhunderts errichtet, ein Menschenalter nach Luthers Tode. Gegenwärtig beherbergt es das Königliche Prediger-Seminar, welches im Jahre 1817, am 3. Jubelfeste der Reformation, von König Friedrich Wilhelm III. hier eingerichtet worden ist. In diesem Hause sollte fortan eine kleine Schar evangelischer Kandidaten der Theologie in den Geist und in die Grundlagen des Evangeliums, wie es Luther hier neu erschlossen hat, tiefer eingeführt werden. Das Prediger-Seminar ist so die Fortsetzung der alten Pflanzschule der Reformation der Wittenberger Universität, die nach der Einnahme der Stadt durch die Preußen im Jahre 1814 mit Halle vereinigt und aufgelöst wurde. Noch jetzt sind im Augusteum wertvolle Bücherschätze der alten Universität zur Benutzung des Seminars zurückgeblieben.

Gleich beim Eintritt in das hohe altertümliche Portal des Augusteums werden wir zurückversetzt in alte Zeiten. Vor allem sind es Sprüche Luthers, die von den Balken des Portals uns kräftig entgegen leuchten. Der erste Satz lautet: „Ich hab einmal des Papstes Dekret allhier zu Wittenberg verbrannt und ich wollt's wohl noch einmal verbrennen". Dahinter: „Niemand lasse den Glauben daran fahren, daß Gott durch ihn eine große Tat will". Ein dritter Spruch befindet sich auf der

Rückseite und lautet: „Es liegt nichts an mir, aber Christi Wort will ich mit fröhlichem Herzen und frischem Mut verantworten, niemand angesehen, dazu mir Gott einen fröhlichen unerschrockenen Geist gegeben hat". Während der erste Spruch uns Luther in der Kraft seines guten Gewissens vor Augen stellt, erinnert uns der zweite daran, daß jeder, auch der Kleinste und Geringste zu großen Taten berufen ist, wenn er nur den rechten Glauben hat. Der letzte Spruch aber läßt uns einen Blick tun in das Herz dieses Glaubens, dem alles gelegen ist an der großen Sache des Evangeliums und nichts an der eigenen Person. Die drei Sprüche zusammen ergänzen sich zu dem Gedanken, daß es der Glaube allein ist, durch den der Mensch frei wird von dem, was ihn klein und schwach macht, nämlich von der Selbstsucht, und daß es der Glaube andererseits ist, der ihm dafür die große Sache des Evangeliums darbietet, in dessen Dienst jede, auch die kleinste, zur wahrhaft großen segensvollen Tat wird. In solchen Gedanken bewährt sich die Lebenskraft des Evangeliums Luthers auch heute noch für die moderne Welt.

Der Lutherhof, in den wir nunmehr eintreten, scheint auf den ersten Anblick keinerlei unmittelbare Erinnerungen an die alte Zeit zu besitzen. Um so größer ist der romantische Reiz dieses durch wohlgepflegte Anlagen verschönten und von mächtigen Gebäuden umringten geräumigen Platzes. Der sprudelnde Quell in der Mitte trägt zwar auch den stolzen Namen Luthersbrunnen, ist indessen erst nach Luthers Zeit angelegt. Die Gebäude, auf die unser Auge fällt, sind in ihrer jetzigen Gestalt das Werk Friedrich Wilhelms IV., der durch den berühmten Architekten Stüler besonders das westliche Seitengebäude und den Säulengang von hier bis zum Lutherhaus, sowie das Lutherhaus selbst in den Jahren von 1844 mit Unterbrechungen bis an sein Lebensende wieder herstellen ließ. Beendet sind die Arbeiten erst im Herbst 1873. Wir wollen über den spätgotischen Stil, in dem die Renovation ausgeführt ist, der aus dem alten Lutherhaus fast ein Schloß mit Kuppel, Türmen, Erkern und Giebeln gemacht hat und die Mauern mit einer florentinischen Quaderung versehen ließ, nicht streiten. Auch die Zeit Friedrich Wilhelms IV. hat ihr Recht, zu uns zu reden und jedenfalls wird sich niemand dem jetzigen harmonischen Gesamteindruck verschließen können, er sei denn als Kunstkritiker nicht mehr imstande dazu. Wenn nun so das Lutherhaus, bei dem wir nun verweilen wollen, in seinem jetzigen Aussehen von Luther selbst wohl kaum wieder erkannt werden würde, einen kleinen Ausschnitt daran würde er mit freudiger Bewegung begrüßen, das ist das Sandsteinportal zu ebener Erde in der Mitte des Hauses. Es trägt die Jahreszahl 1540 und ist vorzüglich erhalten geblieben. Es steht an derselben Stelle, wo Luther es auf den Wunsch seiner Frau hatte anbringen lassen. Im November 1539 hat Luther es sich durch seinen Freund Antonius Lauterbach, Superintendenten in Pirna, bestellt, einen seiner treuesten Freunde und Tischgenossen. Dieser war von 1537–39 zweiter Diakonus an

der Pfarrkirche gewesen und hat uns einige der köstlichsten Unterhaltungen mit Luther aufbewahrt, stets mit Angabe des Datums. Das Tor ist ebenfalls in spätgotischer Form entworfen und endet in einen zierlichen Spitzgiebel. Die stark ausgekehlten Rippen tragen die Merkmale seiner obersächsischen Herkunft. Zu beiden Seiten ist ein Steinsitz nach der damals beliebten Mode, wie sie heute noch manches Tor Wittenbergs aus alter Zeit ebenfalls an sich hat. Die steinernen Baldachine darüber zeigen von unten rechts Luthers Wappen, links sein Bildnis. Das Wappen, wie wir es aus Siegelabdrücken und aus seiner Beschreibung kennen, enthält im blauen Feld eine weiße Rose, in derselben ein rotes Herz mit einem schwarzen Kreuz. Es ist an anderer Stelle in diesem Kalender bereits beschrieben (1909, S. 57 f.). Um das Wappen finden wir die Buchstaben eingemeißelt: V. I. V. I. T.; ohne die Punkte gelesen, erhalten wir das lateinische Wort vivit, d. h. „Er lebt", das Trost- und Kraftwort des den gekreuzigten und auferstandenen Christus umklammernden Glaubens Luthers. Aber was wollen die Punkte bedeuten? Sie wollen ausdrücken, daß jeder dieser Buchstaben noch wieder ein Wort für sich andeutet, so daß ein Satz mit fünf und zwar deutschen Worten herauskommt. Luther hat indes diesen Satz als ein Geheimnis für sich behalten und auch seinen Freunden nicht genannt. Unter dem anderen Baldachin steht um Luthers Bildnis die Angabe seines Alters aetatis suae 57 und dazu in lateinischer Sprache der Lieblingsspruch Luthers, Jes. 30, 15: Im Stillesein und Hoffen wird eure Stärke sein.



Eingangstür zu Luthers Wohnung.

Ehe wir in das Lutherhaus nun selbst eintreten, wollen wir die Geschicke desselben kurz an unserem Auge vorübergehen lassen. Als Luther im Jahre 1508 in das Kloster eintrat, von dem damals Mykonius schrieb: Es hat allenthalben das Ansehen wie die Maler den Stall malen zu Betlehem, darinnen Christus geboren wurde, ahnte er gewiß nicht, daß diese Räume die stummen Zeugen seines glücklichen und reichgesegneten Familienlebens werden sollten. Bis zum Jahre 1523 hatte er hier als Mönch gewohnt. Gleichzeitig war er der Unterprior und Universitätslehrer sowie der Distriktsvikar, dem die Predigten im Kloster übertragen waren. Er selbst erzählt davon, wie er sich vor dem Predigen gefürchtet habe. Seit 1515, nachdem er schon vorher auf Staupitzens Rat Doktor der Theologie geworden war, war er auch der

Leiter der theologischen Studien im Kloster. Bald zog sein Name von allen Seiten Ordensbrüder an, so daß das Kloster bald überfüllt war. Luther erzählt selbst davon wie er kaum vor der Überlast der Arbeit Zeit zur Ruhe fand, wie er sich in seiner Zelle eingeschlossen, wie er sich totmüde auf sein hartes Strohlager geworfen habe. Das wurde bald anders, als aus dem Augustinermönch seit 1517 der weltbewegende Reformator geworden war. Die tiefgreifenden Wirkungen der Reformation konnten in der unmittelbaren Umgebung Luthers am wenigsten ausbleiben. Das Kloster wurde von den Mönchen verlassen; im Jahre 1522 wurde ein großer Konvent der Meißnischen und Thüringischen Klöster unter dem damaligen Ordensvikar Link abgehalten, auf dem man grundsätzlich zu der inzwischen veränderten Zeitlage Stellung nahm. Man beschloß, es solle jedem Mönche freistehen, zu bleiben oder nicht. Die Folge war die allmähliche Entvölkerung des Klosters. Ein Jahr später waren nur noch Luther und der Prior Eberhard Brisger im Gebäude. Im Oktober 1524 legte aber auch Luther seine Augustiner=Kutte ab und kleidete sich in einen schwarzen Rock, zu dem ihm der Kurfürst das Tuch geschenkt hatte. Er wandte sich nun in einer noch erhaltenen Eingabe an seinen Kurfürsten mit der Bitte, das Kloster und seine Güter zu übernehmen oder sonst darüber zu verfügen. Der Kurfürst schenkte darauf in aller Stille Luther das Haus, samt Hof und Garten, der hinter dem Kloster zwischen der Stadtmauer und der Südseite des Hauses gelegen war. Der nachfolgende Kurfürst Johann hat diese Schenkung im Jahre 1534 urkundlich bestätigt. Brisger erhielt das kleine Häuslein auf dem Hof an der Straße, welches Luther ihm später abgekauft hat. Bald nachdem Luther Besitzer des Klosters geworden war, führte er seine Hausfrau in dasselbe ein, Käthe von Bora, den Morgenstern von Wittenberg, wie er sie nannte. Die Hochzeit war am 13. Juni 1525; sie kam selbst den vertrautesten Freunden Luthers überraschend und wurde gefeiert unter dem Beisein von Justus Jonas, dem Schloßprobst, Johannes Bugenhagen, dem Stadtpfarrer, Johann Apel, Lukas Kranach und dessen Weib Barbara. Bugenhagen segnete das Paar ein. Merkwürdig war, daß Melanchthon nicht geladen war; wir wissen, daß er mit diesem Schritt Luthers sich nicht so schnell versöhnen konnte, glaubte er doch in seiner eigenen Unruhe an Luther damals Zeichen innerer Verwirrung zu bemerken. Zum Hochzeitsschmaus bekannte sich um so freudiger der Magistrat der Stadt. Er sandte ein Ehrengeschenk von 20 Gulden und ein Faß Einbeckisch Bier. Jetzt begann ein neues Leben in den klösterlichen Räumen; aber sie bedurften mancher Erneuerung, um den so ganz veränderten Zwecken zu dienen. Unwillkürlich fragt sich der Besucher des Lutherhauses, wie die Räume zu Luthers Zeiten ausgesehen haben mögen. Manch einer hat sich schon darüber den Kopf zerbrochen. Sicher ist folgendes: Der große Schneckenturm, der jetzt außerhalb steht, ist früher im Innern des Hauses gewesen! Das Portal war der einzige Eingang in das Wohnhaus. In der Höhe von drei Etagen hat dieser von

Anfang an bestanden; aber die Innenmauern des Hauses sind im Laufe der Zeit vielfach versetzt worden. An der Westseite waren die Wirtschaftsräume und das Brauhaus, in welchem Käthe von ihrer Braugerechtigkeit fleißig Gebrauch machte. Daneben hat ein viereckiger hoher Turm gestanden, der auf alten Kupferstichen der Stadt noch zu sehen ist. In diesem Turm, der inwendig eine Verbindung mit dem Lutherhaus besaß, muß Luthers Zelle — sein Armstüblein, wie er sagt — gewesen sein, aus dem er „das Papsttum gestürmt habe" und welches nach seiner Meinung zu beständigem Gedächtnis stehen bleiben sollte. Ein Zeitgenosse, Ickelsamer, erzählt von einem „über dem Wasser stehenden Gemach", worin Luther mit anderen Doktoren fröhlich gewesen sei. Dieses eigentümliche historische Zimmer des Lutherhauses ist leider nicht mehr da; es ist mit samt dem Turm und dem Brauhaus der Zeit zum Opfer gefallen. Den Garten erwähnten wir schon; er befindet sich heute noch an der Südseite des Hauses, nur ist er nach Westen hin durch Wirtschaftsgebäude verengt. Luther konnte von diesem Garten aus durch eine Pforte mit wenigen Schritten in Melanchthons Garten gelangen, der ebenfalls nach Süden hin ein kleines Pförtlein besaß.

An dem Hause haben Luther und Käthe unabläßig herumgebaut. Wir hören u. a. im Jahre 1532 vom Bau eines Kellers, der aber, als er fertig schien und Luther ihn mit seiner Frau betreten wollte am 11. Juli 1532 plötzlich einstürzte und die beiden beinahe erschlagen hätte. Man soll, sagt Luther, nicht in die Luft bauen und dem Teufel keine Gelegenheit geben. 1541 ist von der Herstellung einer Badestube die Rede; sonst läßt sich aus Luthers Nachlaß nichts entnehmen, während doch die Kämmereirechnungen der Stadt aus den Jahren 1535 – 41, von wo eine sechsjährige Lücke in der Rechnungsführung bis zum Jahre 1547 einsetzt, Jahr um Jahr eine ansehnliche Summe für Kalk, Ziegel und Dachsteine als Geschenk an Luther in Ausgabe gesetzt haben. So heißt es z. B. 1535: 5 Schock 4 Groschen für 20 Wagen Kalk, 5500 Steine, 600 Dachsteine. 1536: 20 Groschen für 500 Dachsteine. 1537: 8 Schock 1 Groschen für 39 Wagen Kalk. 1538: 19 Wagen Kalk, 7000 Mauersteine. 1539: 10 Wagen Kalk und 2600 Mauer- und Dachsteine. 1540: 900 Ziegelsteine usw. Diese ansehnliche Menge von Material hat also Luther verbaut. Trotzdem war es doch reichlich zu hoch gegriffen, wenn er gegen Ende seines Lebens den Wert des Gebäudes auf 6000 Gulden ansetzte. In Wirklichkeit war es noch recht gut bezahlt, wenn die Erben Luthers, d. h. die drei Söhne Johannes, Martin und Paul, sowie ihr Schwager Georg von Kuhnheim, der die Margarethe geheiratet hatte, den elterlichen Grundbesitz am 27. September 1564 für 3700 Gulden an die Universität abtraten, und zwar wie es im Kaufbrief heißt: „Mit allen desselben Gerechtigkeiten samt allen den was darinnen erde- niede und nagelfest ist, nichts davon ausgenommen." Damit wurde das Lutherhaus wieder Staatseigentum und ist es bis auf den heutigen Tag geblieben. Anfänglich diente es zur Aufnahme

Schloßkirche

Stadtkirche

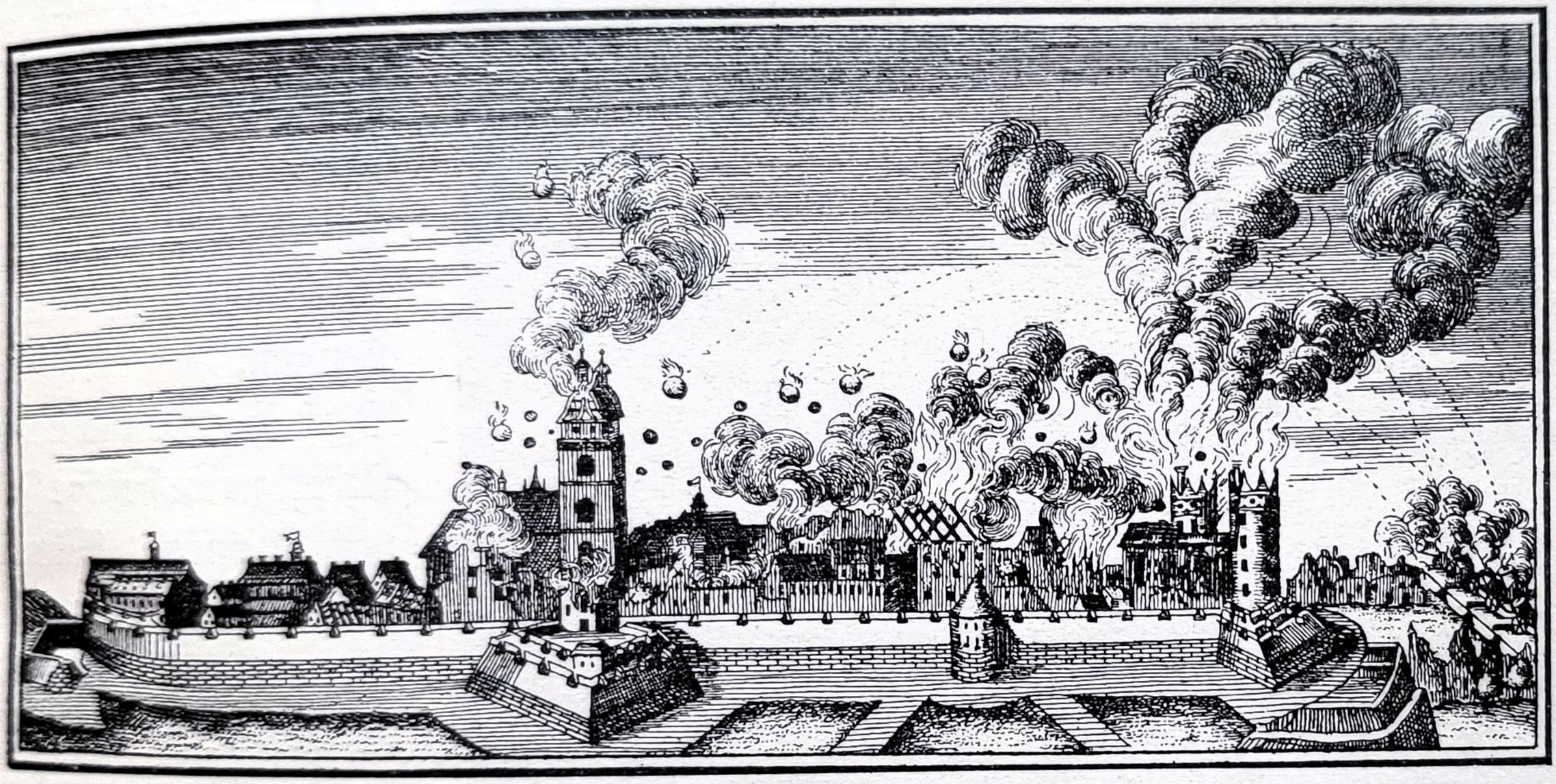
Augustinerkloster
(Wohnung Luthers)

Die Taufe Christi mit der Offenbarung der göttlichen Dreieinigkeit.

Holzschnitt von Lukas Kranach.

Dorn links Luther, Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen mit Gemahlin und seinen drei Söhnen. — Im Hintergrund die Stadt Wittenberg.

von 27 Stipendiaten und wurde dementsprechend unter einem Kostenaufwand von 3000 Gulden durchgreifend umgestaltet. Damals ist auch wohl der Schneckenturm nach außen verlegt worden, auf dessen Spitze am 28. November 1566 eine eherne Kugel mit einer Urkunde angebracht wurde. Bald darauf wurde auch der Seitenflügel und das Vorderhaus errichtet, und der ganze Gebäudekomplex, so wie er sich jetzt noch unserem Auge zeigt, erscheint im Jahre 1586 fertig. Gegen 150 Stipendiaten finden nun darin Unterkunft, außerdem die Universitätsbibliothek und die Anatomie im Vorderhause. In den Kriegszeiten, besonders im Siebenjährigen Kriege, als die Stadt unter ein schweres Bombardement genommen wurde,



Beschießung Wittenbergs im Siebenjährigen Kriege.
Nach einer gleichzeitigen Darstellung.

blieb das Lutherhaus wunderbar verschont. Nur in der Franzosenzeit zu Anfang des 19. Jahrhunderts hat es gelitten, indem es als Lazarett für die französische Besatzung und als Magazin benutzt wurde, während dann im Jahre 1817 das Vorderhaus durch die Fürsorge des neuen preußischen Regimes zu einem Prediger-Seminar umgebaut wurde. Gegenwärtig dient das Haus verschiedenen Beamten des Seminars und der Universitätsverwaltung zur Wohnung. Außerdem befindet sich darin unter Aufsicht zweier Lehrer eine Freischule, dazu bestimmt, den Kandidaten des Seminars Gelegenheit zur Erlernung des Unterrichts sowie zur Kenntnis des Volksschulwesens zu bieten.

Wir treten nun in das Haus selbst ein; uns interessieren natürlich nur im ersten Stock die Räume, die zur Aufnahme von Luther-Erinnerungen hergerichtet sind. Das

erste Zimmer, in welches wir treten, enthält Bilder vom jüngeren Kranach, so wie ein Bild des ersten Rektors der Universität, Martin Pollich von Mellerstadt, mit der lateinischen Umschrift: Lang schon hat ich verdient golden zu stehen allhier. Dieser, einer der vielseitigsten Gelehrten Deutschlands, war vom Kurfürsten auf einer Pilgerreise nach Jerusalem als Leibarzt mitgenommen und von demselben zum ersten Rektor der neugegründeten Universität ausersehen. Er lehrte gleichzeitig an der medizinischen und juristischen Fakultät und unterhielt mit den deutschen Humanisten lebendigen Verkehr. Pollich hatte in Leipzig eine heftige Fehde mit Conrad Wimpina, einem Gegner des Humanismus geführt, die in Wittenberg fortgesetzt wurde. Die Wittenberger Theologen standen geschlossen auf der Seite ihres Rektors und erwiderten die von dem päpstlichen Cardinallegaten feierlich vollzogene Doktorierung Wimpinas damit, daß sie ihrem Rektor ebenfalls die theologische Doktorwürde verliehen. So empfängt die junge Universität durch diesen Rektor schon vor Luther einen eigentümlichen antikatholischen Charakter. Als Luther herkam, war Pollich wohl einer der ersten, der seine Bedeutung erkannte, und er soll dem auch nach Luthers eigenen späteren Worten schon früh Ausdruck gegeben haben.

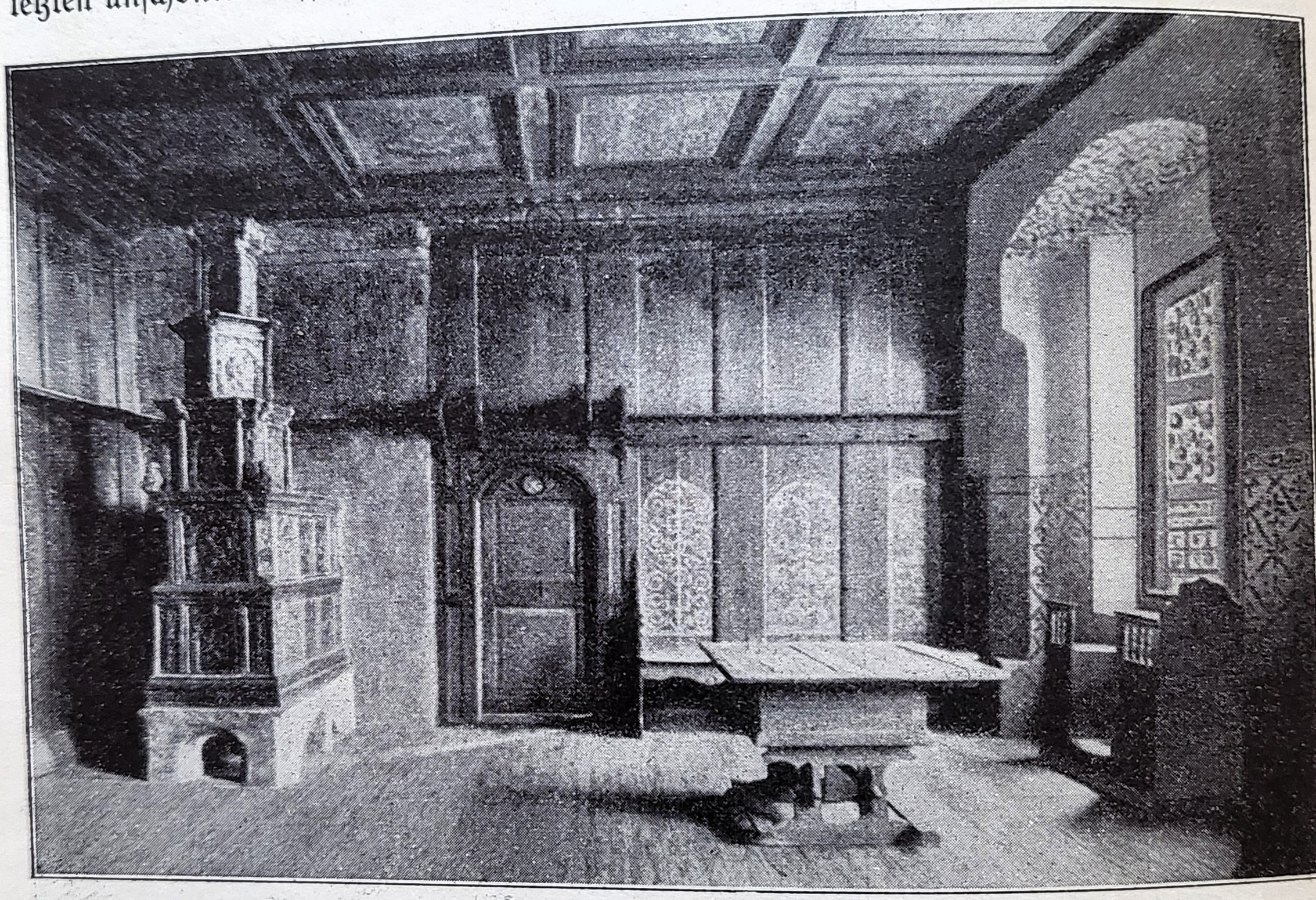
Martin Pollich.
Nach einem Ölgemälde in der Lutherhalle.

Was wir in diesem ersten Zimmer noch sonst Bemerkenswertes vorfinden, ist besonders ein altertümlicher Schrank aus dem 17. Jahrhundert, den die Mutter August des Starken, die Kurfürstin Hedwig, geschenkt hat. Er enthält neben einigen Stickereien, angeblich von Katharina von Bora, und ihrem Rosenkranz, einen Holzbecher Luthers und ein zersprungenes, kostbares venezianisches Glas. Peter der Große soll es im Zorn darüber, daß man ihm dessen Mitnahme verweigerte, zu Boden geworfen haben.

Erasmus von Rotterdam.
Ölgemälde von Holbein in der Wittenberger Lutherhalle.

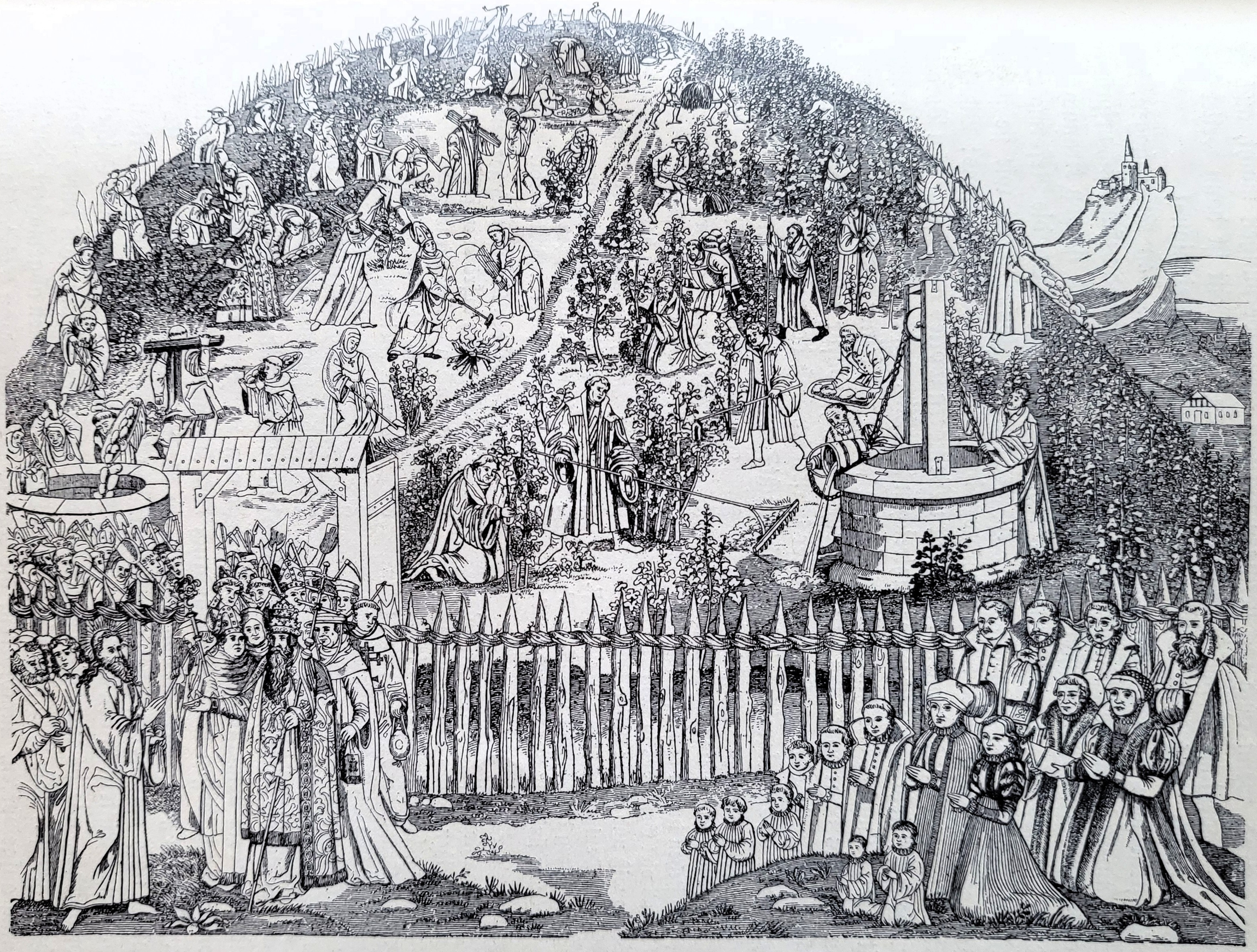
Das zweite Zimmer, in welches wir nun eintreten, ist das eigentliche Lutherzimmer. Hier sieht unser Auge nichts, als den altehrwürdigen, durch so große Erinnerungen geweihten Raum. Wir haben in Deutschland drei Lutherzimmer: eins auf der Wartburg, eins in Eisleben und eins in Wittenberg. Das erste mag als das bekannteste und besuchteste gelten, auch weltgeschichtlich als vorübergehender Aufenthalt des Junkers Georg; das zweite hat ihn noch kürzere Zeit, nur wenige Tage beherbergt, aber nur als einen Sterbenden. Hingegen hier in Wittenberg hat er mehr denn 20 Jahre hindurch gelebt und gewirkt. Es ist freilich nicht jene Turmzelle, in der er das Papsttum gestürmt, sondern es ist die traute Heimstätte seiner Familie gewesen und uns fast unverändert erhalten geblieben. Nicht nur die Architektur des Raumes, nicht nur die Fenster, durch deren kleine Butzenscheiben

das Licht gedämpft hindurchscheint, nicht nur die Bänke ringsum stammen aus Luthers Tagen, sondern auch die so überaus liebliche und traute Malerei an der Decke, am Gesims oben ringsum und entlang an den Seitenwänden; auch der Tisch und der doppelte Fenstersitz gibt zu Zweifeln keinen Anlaß, daß wir echtes Erbgut der Familie vor uns haben. Nur der alte Ofen mit seinen großen Tonreliefs der vier Evangelisten und der Künste ist späteren Datums. Nach den Angaben einer Kämmereirechnung, die Professor Nikolaus Müller gefunden hat, stammt er aus dem Jahre 1566. Die beiden letzten unschönen Aufsätze, die im Winkel aufgebaut sind, sind aus noch späterer Zeit.



Wohnstube Luthers in Wittenberg.

Das nun folgende Zimmer enthält größere Ölgemälde jüngerer Meister, die als Luther-Erinnerungen nicht in Anspruch genommen werden können; aber das vierte Zimmer ist um so reicher an wertvollen Erinnerungen besonders malerischer Art. Gleich rechts beim Eintritt fällt unser Blick auf die morschen Überreste einer alten Kanzel (vgl. die Abbildung im vorigen Jahrgang des Kalenders) nebst einem Lesepult und Stundenglas. Alle drei Gegenstände stammen aus der Stadt-Pfarrkirche, wo sie zur Reformationszeit in Benutzung waren. Der Glaskasten am Fenster enthält wertvolle alte Bibelausgaben aus dem Jahre 1524; leider ist die älteste vom Jahre 1522, die sogenannte Septemberbibel nicht darunter. Hoffentlich gelingt es der Lutherhalle,



Der Weinberg des Herrn. Ölgemälde von Lucas Kranach.
Hier nach der Zeichnung von J. G. Schadow wiedergegeben (stark verkleinert).

die andauernd, wenn auch mit geringen Mitteln Neuerwerbungen macht, auch sie einmal ihr Eigentum nennen zu können. Überaus interessant ist dann weiter das große Gemälde, welches die angrenzende ganze Seitenwand einnimmt.

Es stellt eine Gedenktafel zu Ehren des Nachfolgers von Bugenhagen, des Generalsuperintendenten und Stadtpfarrers Paul Eber vor und befand sich ursprünglich über der Tür der Sakristei in der Stadtkirche. Das Bild ist von Kranach und bedeutet den Weinberg des Herrn. Wir sehen auf der einen Seite die Reformatoren Luther, Melanchthon, Bugenhagen, Cruziger, Justus Jonas u. a., wie sie fleißig arbeiten; auf der anderen Seite sehen wir die Vertreter des Papsttums: Bischöfe, Priester, Mönche und Nonnen, wie sie den Weinberg Gottes verwüsten. Im Vordergrunde rechts steht Eber mit seiner zahlreichen Familie, auf der anderen Seite Christus mit seinen Jüngern. An ihm vorbei zieht der Papst mit seiner ganzen Schar und wird von Christus abgelohnt. Es ist nicht recht deutlich, wofür er überhaupt noch einen Lohn empfängt; oder wollte der Maler darstellen, daß der reiche Papst dem armen Christus einen Bettelgroschen in die Hand drückt? Unter dem Bild lesen wir die Inschrift:

Wundern magst Dich o Leser mild
Was das sei für ein seltsam Bild
So stehen tut an dieser statt
Und viel Gemeldes in sich hat.
So wiß und merke fleißig drauf
Was Deutung hann die zweie Hauf'.
Der Berg die christlich Kirch bedeut'
Darinn sind bös' und fromme Leut'.

Auf einer Seit Papisten sind
Ein gottlos bös' und frech Gesind'
Die reißen Gottes Weinberg ein
So er gebaut durchs Worte sein.
Den Brunn' des Lebens sie auch füll'n
Durch ihre Werk Gotts Gnad zuhüll'n.
Verfinstern also Gottes Wort
Das leuchtet klar an allem Ort.

Dagegen auf der anderen Seit
Stehen viel tapf're gelehrte Leut
Mit ihren Instrumenten all
So man im Weinberg haben soll
Die räumen, schneiden, binden, hauen,
Den Berg Gottes sie wieder bauen.
Sie tilgen aus all falschen Lehr,
Tun treulich fördern Gottes Ehr.

Den Brunn' des Lebens auch gar rein
Sie wieder tun aufräumen fein
Und machen wieder offenbar
Gottes Gnad' so vor verfinstert war:
Die rechte Meinung o frommer Christ
Dieses kunstreichen Bildes ist:
Drum dank Du Gott für seine Gnad'
Daß er sein Wort uns wieder geben hat. —

und darunter die lateinische Widmung. Von den anderen Bildern gegenüber den Fenstern sind besonders bemerkenswert das Porträt von Luthers Töchterlein Magdalenchen, von Kranach, dessen kindlicher Ausdruck dem Künstler außerordentlich gut gelungen ist. Sodann zwei Porträts von Luther, ein kleines aus dem Jahre 1525. Es zeigt Luther noch als Mönch, aber unmittelbar vor seinem Austritt aus dem Orden und vor seinem Eintritt in den Ehestand. Das Bild verrät noch Spuren jener Erscheinung von Luther, wie sie uns aus den Tagen der Leipziger Disputation durch Mosellan überliefert ist. Sein Leib schmächtig, durch Sorge und Studien abgemagert, der Mund trotzig aufgeworfen, kampfbereit, die Augen, die schon einem Cajetan so unheimlich

erschienen, und die Nuntius Alexander dämonisch nannte, halb geschlossen. „Jene tiefen, schwarzen Augen und Augenbrauen blinzelnd und zwitzerlnd wie ein Stern, daß die net wohl mögen angesehen werden." (Keßler). Ähnlich beschreibt ihn aus dem Jahre 1525 der Pole Johann Dautiscus, der spätere Bischof von Culm und Ermeland. Er schreibt nicht als Freund, sondern als Feind, wenn er sagt: Luthers Augen blicken scharf und haben ein gewissesfurchtbaresBlitzen, wie man es hie und da bei Besessenen findet; von seinen Gesichtszügen bemerkt er, sie seien wie seine Bücher; von seiner Rede, sie sei heftig, voll Stichelei und Spott. Dagegen rühmt um dieselbe Zeit der Student Albert Burrer Luthers mildes freundliches Aussehen, seine angenehm wohlklingende Stimme, seine holdselige Redeweise; jeder, der kein Stein sei, möchte ihn immer wieder hören, wenn er ihn einmal gehört habe.

Luthers Tochter Magdalenchen.
Nach dem Gemälde von Kranach.

Ist es nicht heute noch so, daß die Gegner Luthers, ein Denifle an der Spitze, sein Bild abschreckend finden, während seine Freunde hinter dem unversöhnlichen Trotz dieser Augen das tiefe, kindlich weiche Gemüt des großen Mannes herausfühlen? Zwei andere Bilder von Luther und Käthe, ebenfalls von Kranach, zeigen uns beide auf der Höhe ihres Lebens und der Gesundheit. Die letzte Spur von Askese ist aus dem Antlitz Luthers geschwunden. Das Auge blickt ruhig und fest, dabei mild und

Der Kanzler Georg Brück.
Nach einem Kupferstich in der Wittenberger Lutherhalle.

freundlich. Es ist als freute er sich seiner „Kette", wie er seine Frau Käthe wohl scherzend nannte, als spräche er zu uns was er einmal sagte: „Ich habe ein fromm getreu Weib, auf welches sich des Mannes Herz verlassen kann". Bezeugt er doch noch in seinem Testament von ihr, daß sie ihn „als fromm und treu ehelich Gemahl allzeit lieb, wert und schön gehalten". Wir werfen noch einen letzten Blick in diesem Zimmer auf ein bedeutsames Bild von Kranach, das den Freund und Mitstreiter Luthers, den D. Pommeranus Bugenhagen darstellt. Es zeigt uns diesen Mann in seiner Eigenart, die weniger durch Originalität der Gedanken, als durch praktische Klugheit und Festigkeit der Grundsätze sich auszeichnete. Bugenhagen sagt einmal in seinen Predigten von sich und Luther: „Der Hunger kann auch mit Wasser und Brot gestillt werden; wenn Luther predigt, habt Ihr etwas Gebratenes und Gesottenes, wenn ich predige, Wasser und Brot".

Das nun folgende Zimmer enthält eine Menge gleichzeitiger Holzschnitte und Kupferstiche, bei denen wir nicht im einzelnen verweilen können. Besondere Beachtung verdient ein Kupferstich von Kanzler Brück und ein außergewöhnlich großer Holzschnitt Luthers von Hans Lufft. Bemerkenswert sind auch zwischen den Fenstern einige ältere Holzschnitte der Stadt Wittenberg; unter ihnen ein größerer mit der Taufe Christi im Vordergrund von Kranach. Die sonst spitzen Türme der Stadt-Pfarrkirche erscheinen hier abgetragen; ein Zeichen, daß dies Bild in die Zeit des Schmalkaldischen Krieges, also nach Luthers Tod fällt, wo man die Türme abgetragen hatte, um Kanonen auf die Plattform zu postieren. Unser Auge wird dann besonders gefesselt von zwei großen Gemälden. Das eine von Kranach, die zehn Gebote darstellend, in der ganzen unbeholfenen Manier der damaligen Zeit, den Kampf zwischen gut und böse auf jedem einzelnen Bildabschnitt mit Hilfe von Engeln und Teufeln, letztere in zum Teil grotesker Phantastik, zum Ausdruck bringend. Das andere Wandgemälde ist eine Kreidezeichnung von König in edler, großzügiger Linienführung und stellt die Bibelübersetzung durch Luther und seine Freunde dar. Die Glaskästen in diesem Raum enthalten meist Münzsammlungen zum Teil von hohem Wert, sämtlich auf die Reformation, besonders auf Luther bezüglich. Andere Glaskasten enthalten Autographen von Zeitgenossen Luthers, darunter einige kleinere Briefe von Luther und Melanchthon; ferner Reliquien von Luther, seinen Rosenkranz, einen Deckel seines Trinkbechers, ein Stücklein seines Mantels u. a. Daneben mehrere Trau- und Verlobungs-Ringe, die jedoch nicht als echt in Anspruch genommen werden können. Der echte Trauring Luthers, ein goldener Doppelreif, in dessen obere Fläche ein Diamant, das Sinnbild fester Treue und ein Rubin, das Sinnbild reiner Liebe eingelassen sind, befindet sich mit samt dem goldenen Doktorring Luthers im Herzoglichen Museum zu Braunschweig. Der Trauring Käthe's hingegen wird in dem kunstgewerblichen Museum zu Leipzig aufbewahrt. Er zeigt in der Mitte einen Rubin und zu beiden Seiten den gekreuzigten Christus und

die Marterwerkzeuge; innen im Reifen steht: D. Martinus Lutherus, Catarina von Boren; Darunter: 13. Juni 1525. In diesem Glaskasten befindet sich außerdem das silberne Siegel der theologischen Fakultät Wittenberg.

Endlich werfen wir noch einen Blick auf den Glaskasten beim Ausgang aus dem Raum in das nächstfolgende Zimmer an der rechten Seite der Tür. Derselbe enthält einige der wertvollsten literarischen Schätze der Lutherhalle: Das schon zu Anfang erwähnte „Heiligtumsbuch" der Schloßkirche, das Passionale von Kranach aus dem Jahre 1520, welches in fortlaufenden Holzschnitten die Armut Christi und den hohlen Reichtum der Papstkirche drastisch zur Darstellung bringt. Weiter die Bannbulle des Papstes und als jüngsten Erwerb die Thesen Luthers in Buchform.

Der nun folgende größere Raum bewahrt die eigentlichen Schätze der Lutherhalle, nämlich die Schriften der Reformatoren und ihrer Zeitgenossen in zwei großen Sammlungen, der sogenannten Augustinischen Bibliothek und der Bibliothek von dem kürzlich verstorbenen Pastor Knaacke. Die erstere enthält etwa 1400 Flugblätter und Schriften in Quart- und Oktavformat hauptsächlich von Luther; die letztere eine noch größere Anzahl zeitgenössischer zumeist gegnerischer Literatur. Außerdem sind in diesem Raum in den aufrechtstehenden Schränken in der Mitte eine große Menge von Kupferstichen, Holzschnitten und Stahlstichen aus alter und neuer Zeit aufbewahrt; in den Glaskästen daneben eine kleine Sammlung von Handschriften und Urkunden, darunter z. B. eine Originalausgabe der Augsburgischen Konfession aus dem Jahre 1530, eine Handschrift von Christian Lütkau über Luthers Tod, eine Bulle des Papstes Julius IV. aus dem Jahre 1245, das Fragment eines Ablaßbriefes aus dem Jahre 1300 und das Ordinationsformular Bugenhagens aus dem Jahre 1539. Diese drei letzten Urkunden sind durch Professor D. Ritschl, früheren Superintendenten hierselbst, im Archiv der Kirche wiedergefunden worden. An den Wänden hängen mehrere Holzschnitte und Kupferstiche von Luther und seinen Zeitgenossen, auch Zwingli und Calvin fehlen nicht. Es sind meistens bekannte Darstellungen von Cranach, Dürer u. a. Meistern. Das große Denkmal, das dem Auge des Beschauers beim Eintritt auffällt, ist ein Modell des Wormser Lutherdenkmals.

Der letzte Saal, in den wir eintreten, ist wahrscheinlich Luthers großer Hörsaal gewesen. Ihn zieren jetzt die Gemälde der sächsischen Regenten der Wittenberger Universität von Luthers Zeit an, denen seit 1814 die preußischen Könige gefolgt sind; auch ihre Gipsbüsten fehlen nicht. An der Ostseite ist das alte Katheder aufgestellt, welches früher, als die Schloßkirche noch zugleich Aula der Universität war, daselbst vor dem Altar stand. Es stammt aus der Mitte des 17. Jahrhunderts und trägt die Siegel der Universität und der vier Fakultäten.

Bevor wir das Lutherhaus verlassen, betreten wir noch das Refektorium im Erdgeschoß. Es ist der alte Speisesaal der Mönche, späterhin wohl als Hörsaal benutzt; jetzt dient es praktisch kirchlichen Zwecken des Prediger-Seminars.

Außer dem Lutherhause beherbergt die alte Lutherstadt noch eine große Zahl von Sehenswürdigkeiten, die alle mehr oder weniger aus der Reformationszeit und der ihr folgenden Blütezeit der Wittenberger Universität stammen; andere sind von der Nachwelt hinzugekommen, um die Erinnerungen an die Bedeutung Wittenbergs festzuhalten, so z. B. die Denkmäler Luthers und Melanchthons auf dem Markt, das Denkmal Bugenhagens neben der Stadtkirche und vor allem die Schloßkirche in ihrer jetzigen Gestalt. Uns sollen indessen im folgenden nur unmittelbare Luthererinnerungen interessieren; dahin gehört in erster Linie das Melanchthonhaus, einige Häuser von dem Augusteum entfernt. Es ist ein schmaler Giebelbau und war bis zum Jahre 1846 in Privatbesitz; dann kaufte es Friedrich Wilhelm IV. und ließ es gleichzeitig mit dem Lutherhaus renovieren. So viel Schicksale dieses Haus auch durchlebt hat, ist es trotzdem eins der besterhaltenen

Melanchthons Haus in Wittenberg.

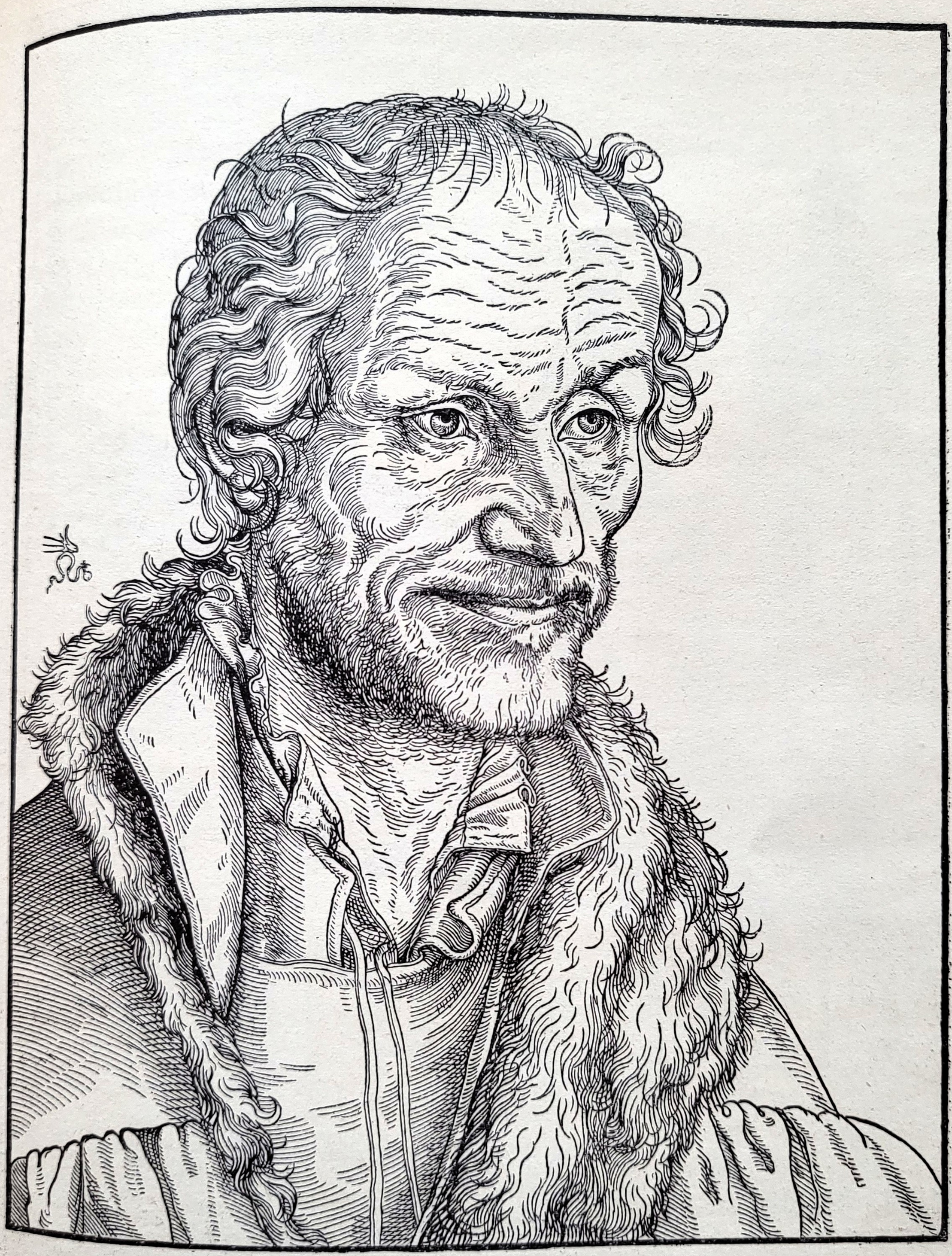
Tür in Melanchthons Studierstube.

Häuser der Stadt aus der Reformationszeit. Sehenswert ist vor allem Melanchthons Studierzimmer, im Stil der alten Zeit wieder hergestellt und mit den Wappen Melanchthons und seiner Frau Katharina Krappe sowie mit Sinnsprüchen an den Wänden verziert. Der eine Gedenkspruch lautet zu deutsch: „Steh' Wanderer! An dieser Wand stand das Bett in welchem der ehrwürdige M. Philipp Melanchthon am 19. April des Jahres 1560 um $7^3/_4$ Uhr abends sanft in Christo entschlafen ist". Im Garten, von dem aus ein besonders schöner Blick auf die Rückseite des Hauses sich darbietet, ist noch eine steinerne Tischplatte zu sehen, mit der Inschrift: „Philipp Melanchthon 1551".

Zwei Häuser weiter befindet sich das alte Universitätsgebäude, jetzt Infanteriekaserne. Es ist seinem jetzigen Zweck entsprechend gänzlich umgebaut und verrät außen und innen kaum noch Spuren der alten Bestimmung.

Ganz anders das Rathaus, welches zwischen 1523 und 1541 erbaut ist, also der Zeit Luthers ganz angehört. Zwar die Vorhalle mit dem Balkon ist erst später hinzugefügt und der ganze Bau im 18. Jahrhundert gründlich erneuert; aber als Ganzes genommen, kann er als Wahrzeichen aus der denkwürdigen Zeit der Stadt gelten. Befindet sich doch z. B. der alte Ratskeller, in dem auch Luther verkehrt hat, heute noch an alter Stelle und vor allem beherbergt dies Haus in seinem

Alter Steintisch in Melanchthons Garten.



Warhafftige vnd lebendige Abcontrefactur

des wirdigen vnd hochgelarten Herrn Philippi Melan-
thonis/ seines Alters im 61. jar/ Anno domini 1558.

Holzschnitt von Kranach.

Die Stadtkirche in Wittenberg.

Archiv äußerst wertvolle Schätze aus der Reformationszeit und bis ins Jahr 1293 zurückreichende Urkunden. Die Kämmereirechnungen der Stadt beginnen mit dem Jahre 1410 und laufen fast ununterbrochen bis in die Gegenwart. Sie bedeuten besonders für den Geschichtsforscher der Reformationszeit eine noch längst nicht ausgeschöpfte Fundgrube wertvoller Notizen.

Noch reicher an Erinnerungen aus Luthers Zeit ist die Stadt- und Pfarrkirche. Sie ist uns besonders dadurch so bedeutsam, daß in ihr im Jahre 1522 der erste Anfang zu einem evangelischen Gottesdienste gemacht wurde und fast mehr noch dadurch, daß hier Luther so oft gepredigt hat. Das Gebäude stammt seinen Grundrissen nach aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts; im Jahre 1412 entstand das Hauptschiff mit den beiden Türmen. Nach Luthers Zeit erst kam die Sakristei und die darüber gelegene Ordinandenstube hinzu. Wir können uns hier nicht aufhalten bei den mancherlei Grabsteinen und Heiligenbildern, die rings um die Kirche herum an den Wänden angebracht sind. Zu Luthers Zeit war außer den katholischen Heiligen, Statuen und dem Roland, sowie dem Steinrelief an der Südost-Ecke unter dem Dach mit der Unterschrift der Rabini schemhamphoras, noch ein alter Stein mit dem Kirchenwappen zu sehen an der Nordseite neben dem Eingang zum Treppenturm. Er trägt die Jahreszahl 1569, ist aber zweifellos älter, da schon Luther ihn erwähnt. Er stellt Christum dar als Weltenrichter auf einem Regenbogen sitzend, die Füße auf der Erde. Aus dem Munde geht nach links ein Schwert, nach rechts ein Lilienstab. — Das Innere der Kirche ist stark verändert. Die wertvollen Altargemälde von Lucas Kranach sollen im Jahre 1547 von Kranach gemalt sein, sind also nicht eigentliche Luther-Erinnerungen, obschon die Darstellung Luthers selbst auf dem mittleren Bilde als Predigers, wie er auf den Gekreuzigten hinweist, für uns von größtem Interesse ist. Sehr alt ist der Taufstein aus dem Jahre 1542. Die alte Lutherkanzel, die wir in der Lutherhalle vorfanden, befand sich gegenüber der jetzigen Kanzel. Bemerkenswert ist hinter dem Altar das Grabmal Bugenhagens und des jüngeren Kranach, dessen letztes Bild, die Bekehrung Pauli, ebenfalls in der Sakristei zu sehen ist. An Luther selbst erinnert sonst in der Kirche nichts mehr und doch wird gerade sie, die in ihrer äußeren Erscheinung mit ihren beiden Türmen unverändert auf uns herübergekommen ist, so lange sie steht, eins der erhebendsten Denkmäler der Reformationszeit bleiben.

Noch manches Haus ist sonst noch in der Stadt, das an die alte Zeit, an Luther und seine Freunde erinnert. Dahin gehört die alte Kranach-Apotheke an der Marktecke; aber wir eilen an ihr vorbei der Stätte zu, die Luthers sterbliche Überreste birgt, der Schloßkirche.

Die Schloßkirche, deren imposanter Bau die alte Stadt nach der Westseite abgrenzt, trägt heute noch in der veränderten Gestalt alle Züge eines vorspringenden Festungs-Bollwerks. Man kann zwar das Bibelwort vom zerstörten Tempel in

Ansicht der Schloßkirche zu Wittenberg von Lucas Kranach.
Aus dem Wittenberger „Heiligthumsbuch“.

Heutige Ansicht der Schloßkirche zu Wittenberg.

Jerusalem auch auf sie anwenden, daß nämlich in ihr kein Stein auf dem andern geblieben sei, so arg ist sie zweimal im Lauf der Jahrhunderte mitgenommen — einmal am 14. Oktober 1760 und dann wieder am 28. September 1813 — und doch kann man von ihr sagen, daß sie in ziemlich derselben Gestalt wieder neu aufgebaut wurde, wie sie einst, im Jahre 1499, als Allerheiligen-Kapelle mit der angrenzenden Residenz und den Burgtürmen als eins der großartigsten Prachtbauten damaliger Zeit vom Kurfürsten Friedrich dem Weisen vollendet war. Heute noch empfängt man einen Eindruck von der alten Herrlichkeit dieser Residenz, wenn man innerhalb des Schloßhofes, der jetzt Kasernenhof ist, die noch deutlich erkennbare ursprüngliche Anlage des Schlosses mit seinen Treppentürmen und Fensterbögen überschaut. Wir haben auch von keinem Gebäude der alten Reformationsstadt eine so deutliche Kenntnis, als von diesem ganzen Komplex, speziell von der Schloßkirche. Das Bild auf Seite 80 stammt aus dem schon erwähnten Heiligtumsbuch und zeigt uns die Schloßkirche unmittelbar nach ihrer Fertigstellung. Vergleicht man das Urbild mit dem jetzigen Bau, so fällt einmal der viel kleinere zierliche Dachreiter auf, der die alte Schloßkirche schmückte und der nur so hoch war, daß er mit der verlaufenden Dachlinie ein gleichschenkliges rechtwinkliges Dreieck bildete; weiter erregt der große Giebel unmittelbar am Turm unser besonderes Wohlgefallen, da er die lange Dachfront angenehm belebt. Endlich ist auch die Turmspitze wesentlich einfacher, obschon auch sie den Charakter des Prunkvollen, als Wahrzeichen eines Fürstensitzes zum Ausdruck bringt. Im Ganzen wird man sich dem Eindruck nicht verschließen können, daß die renovierte Schloßkirche ihrem Urbild sehr ähnlich geworden ist, nur daß sie, was in den veränderten Verhältnissen begründet liegt, weitaus imposanter, formenreicher dasteht. Das gilt besonders von der Thesentür. Die alte Tür ist zwar völlig zerstört, aber deutlich erkennt man noch an der Seite die Reste von dem verwitterten Gerippe des alten Steinportals, an die sich die Renovierung eng angelehnt hat. Die in Erz gegossenen gewaltigen Türflügel mit ihren eingegrabenen 95 Thesen sind ein Geschenk Friedrich Wilhelms IV. Oberhalb der Tür stehen die Standbilder der beiden Kurfürsten Friedrich und Johannes, beide als Erzmarschälle mit dem Reichsschwert. Darüber ein Gemälde auf Goldgrund: in der Mitte der Gekreuzigte, rechts Luther mit seiner Bibel, links Melanchthon mit seiner Augsburgischen Konfession, im Hintergrund die Stadt Wittenberg zu Luthers Zeit, mit der alten hölzernen Elbbrücke und den spitzen Türmen der Stadtkirche.

Was hier ein Hohenzoller als preußischer König am historischen Punkt der damals verfallenen Schloßkirche begonnen hatte, führten seine Nachfolger als deutsche Kaiser zu Ende. Die 400jährige Geburtstagsfeier im Jahre 1883 gab den Anstoß dazu; besonders war es der damalige Kronprinz, nachmalige Kaiser Friedrich, der sich des Planes annahm. Ihm widmete dafür die dankbare Stadt Wittenberg das Standbild in Erz unmittelbar vor der Schloßkirche. Nach seinem Tode übernahm Kaiser Wilhelm II. die

Schloßkirche zu Wittenberg. Inneres.

Weiterführung des Baues, der dann in glänzender Weise 1892 zu Ende geführt und im Beisein des Kaisers eingeweiht wurde. Andenken an diese Feier werden in der Lutherhalle aufbewahrt. Und was ist aus der zerschossenen Ruine, die notdürftig nach dem letzten Bombardement während der Einnahme der Stadt durch die Preußen wieder hergestellt ward, nun auch geworden! Wahrlich ein einzigartiges Bauwerk, das, wenn es auch durch die Fülle der mitsprechenden Motive an einheitlicher Wirkung einbüßt, doch einen unvergeßlichen Eindruck bei jedem Besucher zurücklassen wird.

Denkmal Friedrichs des Weisen
in der Schloßkirche zu Wittenberg.
Nach der Bleistiftzeichnung von Schadow.

War die alte Schloßkirche neben einem gottesdienstlichen Raum zugleich ein Teil der Residenz des Kurfürsten, so ist die neue neben einem solchen zugleich und wesentlich Ruhmeshalle der Reformation, des Protestantismus und – da nicht der ganze Protestantismus, sondern nur der deutsche hier zum Ausdruck kommt – außerdem offensichtlich auch noch eigentliche „Schloßkirche", d. h. Residenzkirche deutsch-protestantischer Fürsten. Der Kaiserstuhl, die Fürstensitze rings um den Chorraum und die vielen Wappen alter Geschlechter rings an den Emporen deuten darauf hin und sie schließen sich unmittelbar mit den Grabdenkmälern der alten Kurfürsten zu einem Gesamtbilde zusammen. Das protestantische Deutschland unter Führung des protestantischen Kaisers und der protestantischen Fürsten und Geschlechter alter und neuer Zeit hat hier dem Protestantismus als religiöser Lebensmacht in einem Gotteshaus seine Huldigung dargebracht und eine Stätte weihevoller Erinnerung geschaffen; der Erinnerung an seine Geburtsstunde, von der die in Erz gegossene Thesentür redet, und an seine Helden, die hier in Stein gehauen in langen Reihen an den Säulen stehen. Und was hier so unter dem mächtigen Schutz weltlicher Fürsten sich sammelt an erlauchten Gestalten, an alten Vorkämpfern der evangelischen Freiheit von fremdherrlicher Gewissensknechtschaft und Fesselung des Wortes Gottes, das versammelt sich seinerseits

wieder um das Allerheiligste der Schloßkirche in stummer dankbarer Liebe: um das Grab Luthers.

Was sollen wir von den Einzelheiten der Schloßkirche, von denen sie eine so verwirrende Fülle enthält, reden, da jeder Führer von Wittenberg darüber ausführliche Auskunft gibt? Wir wollen uns lieber dem überwältigenden Gesamteindruck hingeben, daß wir in dieser Umgebung, in dieser von kaiserlicher Gunst und von eines großen, in seiner Religion einigen Volkes Liebe verschwenderisch ausgestatteten Kirche die sterblichen Gebeine unseres Luther aufbewahrt wissen, dort unter jenem schlichten Grabstein unter der Kanzel neben dem Grab des treuen Freundes und Mitstreiters Philipp Melanchthon.

Prächtig und kunstvoll ist der Altar von Marmor und die holzgeschnitzte Kanzel; wundervoll sind die Chorfenster mit ihren Darstellungen aus dem Leben Jesu; entzückend ist das Netzgewölbe in der gewaltigen Höhe über unserem Haupt, malerisch die buntbemalte Architektur des Ganzen, und die Sonne blitzt durch die Seitenfenster in hundertfach gebrochener Farbenpracht, Grüße aus ungezählten deutschen Städten, dem Beschauer zujubelnd; erhebend wirken die Standbilder der Reformatoren trotz ihrer steinernen Ruhe, als redeten sie und predigten sie alle zusammen; erhaben wirken die Bronzereliefs von Peter Vischer und seinem Bruder, die Grabdenkmäler der Kurfürsten und die Krönung der Maria — die wertvollsten Kunstschätze in diesem Raum — aber dies alles verschwindet doch wieder vor unserem Geist, wenn wir vor dem schlichten Grabstein stehen, auf dem wir die Worte lesen: „MARTINI LUTERI S · THEOLOGIAE D · CORPUS H · L · S · E · QUI AN · CHRIST IMDXLVI · XII · CAL · MARTII EISLEBII IN PATRIA S · M · O · C · V · ANN LXIII · M · II · D · X.“ Zu deutsch: „Hier liegt der Leib Martin Luthers, Doktors der Theologie, welcher am 18. Februar des Jahres 1546 in seiner Geburtsstadt Eisleben dem Tode erlag, nachdem er 63 Jahre, 2 Monate, 10 Tage gelebt hatte.“*) Nicht weit davon sehen wir eine große Kupferplatte mit dem Bildnis Luthers eingemauert. Es ist ein Geschenk des Klosters Lockum und seines Abtes und stellt den getreuen Abguß des Grabdenkmals dar, welches ursprünglich vom Kurfürsten Johann Friedrich für das Grab Luthers bestimmt gewesen war, dann aber während des Schmalkaldischen Krieges nach Jena übergeführt wurde.

Hier also ruhen die sterblichen Überreste unseres Luther, dicht neben dem Ort, wo er einst seine weltbewegenden Thesen angeschlagen! Wo er so manchmal das Wort der Wahrheit gepredigt! Hier ist er einst hinabgesenkt unter dem Wehklagen Tausender, die zusammengeströmt waren, um dem tiefen, gehaltvollen Nachruf eines Melanchthon,

*) Die Berechnung des Lebensalters ist seltsamerweise völlig falsch; sie führt auf den 7. Dezember 1482. Hinsichtlich der Zahl von Luthers Geburtsjahr ist allerdings eine Schwankung zwischen 1483 und 1484 (nicht aber 1482) zu beobachten; während der 10. November als Geburtstag feststeht.

der warmen Predigt eines Bugenhagen zu lauschen. Hier ruht er nun schon bald 400 Jahre. – Und der „liebe jüngste Tag", den der alternde, müde gewordene Kämpe ersehnt hatte, ist noch nicht gekommen! Statt dessen ist der Traum Luthers von einem deutschen, einigen mächtigen Kaiserthron wahr geworden und stärker und mutiger denn je reckt sich deutsche Kraft, deutscher Glaube wie die grünende Luthereiche hinein in die Völkerwelt.

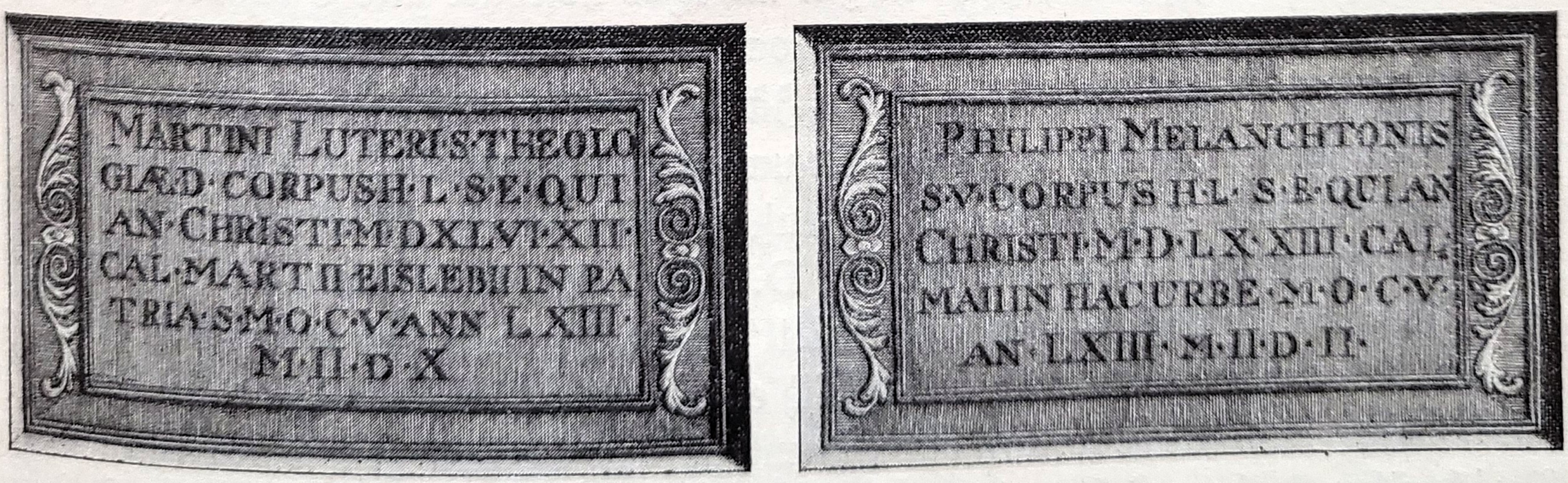
Wird das deutsche Volk seine Weltmission unter den Völkern erfüllen? Sicherlich nur dann, wenn es dem Geist des „größten Deutschen" treu bleibt. Aus Luther redet dieser Geist, der dem deutschen Volk seine Kraft und Einheit verbürgt, weil er ihm sein innerstes Wesen offenbart. Das innerste Wesen des deutschen Geistes kommt zur Erscheinung bei Luther, wie bei keinem anderen seiner großen Söhne. Es ist beschlossen in den drei Idealen der Gottesfurcht, der Gewissensfreiheit und der Liebe zum Vaterland, zu seiner Sprache, zu seiner Kultur, zu seinen Fürsten.

Das schlichte Grab hier mit seiner seltsamen, fehlerhaften Inschrift – es hat etwas Symbolisches für den Protestantismus. Höchst einfach aber elementar sind seine Schöpfungen, nicht nur in der Theologie, sondern auch in Wissenschaft und Kunst und wahrlich nicht ohne Irrungen. Unfehlbar ist hier gewiß nichts und darf es auch nicht sein; denn dann ist seine innerste Kraft gebrochen. Aber elementar ist er dennoch in der inneren Einfachheit seines Geistes und er scheut den Widerspruch nicht, zum mindesten nicht die Paradoxien, die nur davon zeugen, daß der Protestantismus dem unverkürzten Vollgehalt geistigen Lebens zum Ausdruck verhelfen will. Das Paradoxe ist eben die Natur unseres Geistes; das hat der Protestantismus erkannt. Auch Luthers Gedanken haftet es reichlich an; seine „wunderlichen Spekulationen" wird niemand in eine Einheit rein vernünftiger Art zwingen können. Er spottet der Widersprüche und bleibt doch von einheitlicher Gewalt; es ist Lebens- und Charaktereinheit, die wir an ihm bewundern. Es ist uns, als sähen wir ihn lächeln ob der widerspruchsvollen Inschrift auf seinem Grabstein; als hörten wir ihn reden zu uns: „Habt ihrs noch nicht begriffen, was ich wollte? Ich wollte dem geistigen Leben meines Volkes, zu allererst dem religiösen, Raum verschaffen. Deswegen hatte ich auch zwei Gegner, die ich bekämpft habe als Fremdherren in deutschen Landen: das Papsttum und die Schwarmgeisterei. Vor dem ersten seid wachsam und traut ihm nicht, es liegt auf der Lauer wider euch! Das Papsttum als religiöses System ist der furchtbarste Feind Deutschlands. Aber die Schwarmgeisterei ist nicht minder euer Feind, ja gefährlicher noch, da sie durch ihre falsche Freiheit und durch ihren großen „Enthusiasmus" euch blendet, als sei sie die Krone und Vollendung meines Werkes, als hätte ich nur halbe Arbeit getan, die sie mit ihrer Vernunft noch vollenden müsse. Glaubet ihr nicht! Die menschliche Vernunft mag immer fortschreiten und die Kultur mit ihr; mein Werk wird dadurch nicht berührt. Ich habe es davon freigemacht und auf eigne Füße gestellt. Mein

Evangelium steht auf eignem Erweis seines Geistes und seiner Kraft; darin weiß ich mich eins mit euren größten Söhnen nach mir. Sie alle, ein Kant, ein Schleiermacher, ein Bismarck, haben die Vernunft auch nur als geringere Seite des Geisteslebens erkannt; sie haben das Leben selbst in seinen innersten Tiefen erfaßt und ihm Raum gemacht. Das ist eben die alte und neue Schwarmgeisterei, daß man mit seiner Vernunft den Himmel stürmt und den Herrgott daraus vertreiben will. Das sind die Vernunft-apostel, die da schreien „Wahrheit", „Wahrheit" und gehen am Leben vorbei, treiben nur ihren Sport mit der Wahrheit! Sehet meine Inschrift auf meinem Grabe — da habt ihr mit eurer großen historischen Weisheit und Vernunft gleich etwas zu kritisieren; vielleicht entrüsten sich auch etliche von euch und wollens austilgen in ihrem Fanatismus für die „Wahrheit". O Ihr Kleinen!

Wisset, wenn ihr die Welt und Weltgeschichte von allen „Widersprüchen" eurer Vernunft befreien wollt, müßt ihr sie austilgen, aber euch selbst zu allererst. Laßt die Widersprüche bestehen, ihr ändert sie nicht! Aber ändert euer Leben; das ist „Wahrheit" im höchsten Sinn! Habt Gemeinschaft unter einander und Gemeinschaft mit Gott. Das ist die Summe meines Evangeliums! Darin habe ich ganze Arbeit geleistet und habe nichts zurückzunehmen und nichts hinzuzufügen — —."

So höre ich ihn wohl zu mir reden, den alten „Vater Luther", wenn ich vor seinem Grabe stehe, nun schon die hundertmal. Aber er hat jedem etwas und jedem etwas anderes zu sagen, der sich und seiner Seele hier eine Feierstunde gönnt. Komm denn auch Du, lieber Leser, her nach Wittenberg und laß Dir vor diesem schlichten seltsamen Grabstein von unserem Vater Luther auch eine Rede halten! Er hat uns allen, uns „Modernen" noch viel, sehr viel zu sagen.



Die Grabplatten Luthers und Melanchthons in der Schloßkirche zu Wittenberg.

Luther-Kalender

1911.

H. Haessel Verlag
LEIPZIG.

Luther-Kalender

für das Jahr 1911

Herausgegeben von

D. Georg Buchwald

H. Haessel Verlag · Leipzig

Vorwort.

Zum dritten Male geht der Lutherkalender aus und bittet um Aufnahme in den deutschen evangelischen Häusern. Er hat sich schon viele Freunde erworben und auch den Weg zu den Glaubensgenossen jenseits des Ozeans gefunden. Wir hoffen, daß er heranwachse zu einem kräftigen Mann und einem treuen Freund und Begleiter unseres evangelischen Volkes.

Wir waren im Zweifel, ob wir die Borromäusenzyklika und die gewaltige Erregung, die sie hervorgerufen hat, auch im Kalender berücksichtigen sollten. Schließlich glaubten wir davon absehen zu müssen. Denn zu der Zeit, da der Kalender ausgehen soll, ist die Bewegung noch so im Flusse, daß, was wir auch hätten sagen mögen, bereits überholt und veraltet sein wird, wenn der Kalender in die Hände der Leser kommt.

Der Kalender führt in diesem Jahre in zwei Lutherstädte, in „die Lutherstadt", Wittenberg und nach Coburg mit seiner Veste. Von besonderem Interesse wird auch der uns aus Amerika übersandte Beitrag sein: der bisher unbekannte Bericht eines Augenzeugen über Luthers Tod. Es ist die letzte Arbeit des Herrn Professor Spaeth in Philadelphia. Eben erreicht uns die Nachricht von seinem Tode!

Auch in diesem Kalender ist hoher Wert auf den Bilderschmuck gelegt. Unter vielem anderen bringt er ein bisher wohl völlig unbekanntes Holzschnittporträt Luthers aus früher Zeit.

Leipzig, im Juni 1910.

Der Herausgeber.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort	3
Kalendarium	4
Chronologische Charakteristik des Jahres 1911	28
Von den Finsternissen des Jahres 1911	28
Münztabelle	29
Die europäischen Fürstenhäuser	30
Ein unbekanntes Lutherbild	32
Martin Luther 1517. Von Pfarrer D. Buchwald	33
Wittenberger Luthererinnerungen. Von Lic. K. Dunkmann	54
Ein bisher unbekannter Bericht eines Augenzeugen über Luthers Tod. Von Professor Dr. A. Spaeth in Philadelphia	88
Luther in Coburg. Von Pfarrer Dr. Berbig	94
Der fröhliche Luther. Von Pfarrer D. Buchwald	115
Ein Luther-Zitat als Goethe'sches Stammbuchblatt	124
Martin Luther „zufällig" in Eisleben geboren? Von Architekt Größler	126

Beilagen:

Die Taufe Christi mit Ansicht der Stadt Wittenberg. Holzschnitt von Lukas Kranach	hinter S. 64
Stadt und Veste Coburg im Jahre 1626 nach dem Kupferstich von Peter Isselburg	hinter S. 96